Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse:
Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 14. IX. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, 18. Februar (3. März) 1914.

Das Abonnement auf den

„Botschafter“ 1914

wird weiter entgegengenommen.
Jahres-Abonnement 5 Rbl.
Probenummern frei.

Zahlstellen für den „Botschafter“.

Chortitza, Gouv. Jekat., Lehrer Dietrich Epp.
Pawlowanowo, Gouv. Ufa, Buchhandlung A. P. Friesen.
Halbstadt, Taurien, Johann Jak. Thießen.
Ifschli, Taurien, S. A. Ediger.
Jekaterinoslaw, Kontor J. Thießen, Prospekt, Peter Thießen.
Kondratjewka, Post Druschkowka, Gouv. Jekat., Peter Dyck.
Nikolaipol, Gouv. Jekat., Gebietsschreiber P. Peters.
Nowo-Chortitza, Post Sofiewka, Gouv. Jekat., Lehrer Is. Epp.
Waldheim, Taurien, Franz Korn, Pauls.

Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auf den „Botschafter“ abonniert werden.

tt184 Zahnarzt
С. Л. СОТНИКЪ,
hat den Krankenempfang wieder aufgenommen.
Adresse: Jekaterinoslaw, Соборная площадь, домъ Другова, das 3. Haus vom klassischen Knabengymnasium, bei der Haltestelle der Tramway.
Künstliche Zähne. Das Plombieren bei Zugereisten wird in möglichst kürzester Frist ausgeführt.
Empfang morgens von 9—1 Uhr und mittags von 4—7.
An Sonntagen nur morgens.
In dem Krankenhause „Esau und Waeber“ empfange nicht mehr.

Keine Philosophie und keine Moral kann bei der großen Menge jemals die Religion ersetzen.

Fr. Chr. Schlosser.

Lichtheilanstalt
Dr. Alexander Herbilskij
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus. № 14. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fenien, Elektrizität, Lichtbäder, Volt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. Schnee. Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. tjt30-20

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische- und Augenkrankheiten
von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg884
Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.
Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.
Entfettungskur-Apparat des Professors Bergonie.

Verkaufe jederzeit mein in Gnadenfeld befindliches
Wohnhaus
mit schönem Garten und Tannenallee.
Hofstelle eine halbe Dess.
Für Tischler habe eine gute Dekoupiersägemaschine für Fußbetrieb zum Verkauf. Eine ausgezeichnete Schweifsägemaschine für ganz dünne und dicke Holzarbeiten bis ein Werschock dick, mit Bohrapparat auf gußeisernem Gestelle.
Die Maschine arbeitet leicht und sauber die kompliziertesten Schweifarbeiten; für Möbelbauer unentbehrlich.
Preis 18 Rbl. gk2-1
Gnadenfeld, Gouv. Taur., Johannes Rempel.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintreten ihren Paß vorweisen. tt128

Vaterländisches.

Reichsduma.

— 11. Februar. Zu Anfang präsidierte Warun-Sekretz, gegen Ende der Sitzung übernahm Rodsjanko den Vorsitz. In erster Ordnung setzte das Haus die Debatten über die Wahlinterpellation, die Stadt Odessa betreffend, fort. Gelowani (Arbeiter) forderte den Bischof Anatoli auf, dem guten Beispiel der Kalugaschen Deputierten zu folgen, sein Mandat niederzulegen und sich neu wählen zu lassen. Leljawskij (Recht.) wies darauf hin, daß die ganze Interpellation nichts weiter, als eine Machenschaft der Linken sei, die einmal Odessa unwiderruflich verloren haben und nun abrechnen möchten. — — Das Haus ging zur Abstimmung über: die Wahlen im ersten Odessaer Wahlbezirk (Lewaschew) wurden bestätigt; die Wahl des Bischofs Anatoli als ungesetzmäßig anerkannt. Beim Ballotement jedoch kam keine Zweidrittelmajorität, die vom Gesetz für diesen Fall vorgesehen ist, zustande und eine Neuwahl für den zweiten Odessaer Bezirk wurde daher nicht für notwendig befunden. Somit kann Bischof Anatoli sein Mandat innebehalten. Schließlich wurde beschlossen, das Abstimmungsresultat dem Ministerpräsidenten offiziell mitzuteilen. Hierauf ging das Haus zur Debatte, die Schewtschenkointerpellation betreffend, über. Fürst Gelowani (Arb.) zählte alle erfolgten Verbote auf und unterstützte die Dringlichkeit. Graf Kapnist 2 (Okt.) meinte, daß es sich bei der ganzen Angelegenheit des Jubiläumsverbots um ein Mißverständnis von seiten der Regierung handelte; Demonstrationen separatistischer Art befürchtend, übersieht man, daß das kleinrussische Volk, das gerade seinen Dichter zu feiern beabsichtigt, aufrichtig patriotisch gesinnt ist. Die Dringlichkeit wurde hierauf angenommen und das Haus ging zur Generaldebatte über. Roditschew (K.-D.) warnte die Regierung vor einer chauvinistischen Politik. Es sei betrübend, daß in Oesterreich das Schewtschenkojubiläum festlich begangen werden würde, in Rußland aber nicht. Rußland könne leicht ein Feind aus seinen kleinrussischen Stammesbrüdern erwachsen: denn in Rußland verfolge man sie, während sie in Oesterreich dieser Tage ihre eigene Universität eröffnen dürfen. Purischkewitsch (Recht.) billigte die Schritte der Regierung in dieser Sache: jede Demonstration der Fremdstämmigen müsse unterdrückt werden; eine solche aber plant die kleinrussische Intelligenz. — Die Sitzung wurde geschlossen; Mittwoch, den 12. Februar, findet die nächste statt.

— Der Direktor des Zolldepartements, Geheimrat Hahn, ist zum Gehilfen des Handelsministers ernannt worden.

— Im „Russki Invalid“ ist ein Passus aus dem Befehl an die Militärbezirke abgedruckt: „Der Kommandierende des Kaiserlichen Hauptquartiers teilte in einem Brief an den Kriegsminister mit, daß es Seiner Majestät genehm gewesen sei anzuordnen, daß fortan bei Allerhöchsten Paraden und Heerschauen Seiner Majestät keine Kostprobe und kein Begrüßungstrunk mehr angeboten werde. Seine Majestät gestatte in solchen Fällen dem Kommandierenden der Parade ein Hoch auf Seine Majestät auszubringen.“

— Der wiederholte Meinungsaustausch der Minister untereinander und zuletzt auch mit dem Ministerpräsidenten Goremykin hat, wie verlautet, die völlige Klärung des Verhaltens des Ministerkabinetts zur Volksvertretung ergeben; es soll die gemeinsame Arbeit der Regierung mit den gesetzgebenden Institutionen erstrebt werden.

— Finanzminister Bark hatte die Vertreter der Privatbanken zu einer Beratung eingeladen, in welcher unter anderem auch die dem Finanzminister zugeschriebene Absicht, das Kreditwesen zu nationalisieren, zur Sprache gebracht wurde. Herr Bark widerlegte dieses Gerücht mit der entschiedenen Versicherung, daß er nie dergleichen geplant habe, noch auch anregen werde, denn er halte jeden Versuch einer nationalen Beschränkung in Fragen des Kreditwesens für ein Übel, für einen Unsinn. Nur die Demokratisierung des Kredits beschäftige das Finanzministerium; der Kredit müsse den niederen Volksschichten dienstbar gemacht werden.

— Beim Finanzminister P. L. Bark hat vorgestern eine Konferenz von Bankvertretern stattgefunden. Die Versammlung war anberaumt worden, um eine intimere Aussprache zwischen dem neuen Verweser des Finanzressorts und den führenden Männern der russischen Bank möglich zu machen. Der Minister äußerte sich in sehr entschiedener Form. Vor allem habe er sich zum Ziele gesteckt, den gefährlichen Machenschaften jener Banken ein Ende zu setzten, die auf künstliches Fallen aller Bankwerte zu

Feuilleton.

Wie es im Simmentale einmal Goldstücke regnete.

Von Ernst Schreiner.

(Fortsetzung.)

„Hör' mir auf,“ lachte da der Fritz und fährt sich mit dem Arm über die schweißtropfende Stirn. Dann gibt er dem Triebrad einen Schwung mit dem kräftigen Arm, daß es sausend sich dreht und sagt:

„Märteli, das ist alles Unsinn. Ein Glück vom Himmel, das will ich gelten lassen. Unser himmlischer Vater hat uns für einander geschaffen und zusammengeführt. Das nenn' ich ein Glück. Und wenn wir brav auf den lieben Gott vertrauen und brav arbeiten, dann gibt's auch noch ein Glück auf Erden. Mit dem Altwerden, da denk' ich jetzt noch nicht dran. Wer kann das wissen?“

„Ja, wie könnt' man denn das drucken, was man nicht ganz gewiß weiß, Fritz? Das Gedruckte muß doch alles wahr sein?“

„Meinst?“ sagt der Fritz.

„Ja, was soll man dann noch glauben?“

„Auf jeden Fall nicht alles, was man liest, Märteli.“

Darauf schiebt sie nachdenklich wieder einen Bund in die Maschine. Daß man dem Traumbüchlein nicht alles soll glauben, das will ihr noch nicht recht einleuchten.

Von einer Zigeunerin hat sie's gekauft. Die hat gesagt: „Es ist alles so wahr, wie das heilige Evangelium. Der Papst selber hat es durchgesehen und verbessert.“ Darauf hat sie's gekauft.

Das Märteli träumt zwar leider selber sehr wenig. Sie ist immer müde zum Umfallen am Abend und dann geht's nur so eins, zwei, drei, so wacht man wieder auf. So schlägt sie eben das Traumbuch aufs Geratewohl auf. Da, wo sie aufschlägt, da nimmt sie's dann für sich. Das ist einfach und zuverlässig. Schlägt sie einmal etwas Unguttes auf, so hat sie sich — verblättert.

Daß der Fritz so einen graden, gesunden Sinn hat, bei dem der liebe Glaube und das Gottvertrauen eigentlich etwas Selbstverständliches sind, das gefällt ihr. Sie selber kann nur manches gar nicht begreifen, warum es der liebe Gott so und nicht anders gemacht hat. Zum Beispiel, warum ein Mensch sich seine Eltern nicht selber wählen kann. Warum man auf dieser Welt nicht ohne Geld sein kann. Und warum die kleinen Kindlein schon sterben müssen, ehe sie groß sind.

Darauf sagt der Fritz immer: „So bist halt du gescheiter wie unser Herrgott, Märteli,“ lacht dazu und gibt ihr einen Klaps auf die rosige Wange. Dann schämt sie sich.

„Der Fritz ist doch noch gescheiter wie ich bin,“ denkt sie dann. „Nun, das gehört sich so. Ein Mann soll immer eine Antwort geben können, wenn die Frau etwas fragt: auf eine dumme Frage eine gescheite Antwort und auf eine gescheite Frage eine noch gescheitere Antwort. Weil das der Fritz kann, darum mag ich ihn.“

Gegen Mittag hatte der Zaunbruchbauer seine Ochsen bei seinem Mann. Dafür zählte ihm der Jude 1600 Franken in lauter Napoleons hin und sagte dann mit einem Seufzer: „Verdient ist ja nichts bei dem Handel, 's ist grad, daß man lebt, nur daß man lebt.“

Der Bauer zählte das Geld dreimal nach, warf dann jeden einzelnen Napoleon auf den Tisch, um ihn auch zu hören, und sagte:

„Herr Reiner, ein Geschäft, bei dem man nichts verdient, das würde ich aufstecken. Aber Ihr habt Eure 800 Franken Gewinn schon in der Tasche.“

„Habt Ihr gesprochen ein großes Wort, ein schönes Wort. Aber wahr ist's nicht.“

„Dann sind's halt mehr wie 800,“ lacht der Wäldi. Und darauf sagt er mit ernster Stimme: „Sie sollen mir die Tierlein nicht lang plagen im Schlachthaus, gelt Reiner? Es geht einem ein Stück vom Herzen, wenn man so ein Staatsvieh hergeben muß.“

„Wie unsereinem bei dem schönen Geld. Es ist recht, ich will sorgen. Wegen dem Kalb komm' ich dann in vier Wochen.“

Auf dem Heimweg war Churi, der Knecht, wie umgewandelt. War er sonst schweigsam, jetzt redete er. Auf seinem Gesicht liegt ein Glanz, den der Bauer noch nie gesehen hatte. War's der Widerschein des schönen Sommertages, oder der Widerschein gar von den Goldvögeln, die in des Herrn Ledertasche zwitscherten? Genug, der Churi erging sich in allerlei Betrachtungen.

„Wenn jetzt so ein paar Spitzbuben kämen, um euch zu berauben, denen wollten wir aber den Heimweg zeigen.“

„'s wird allweg nichts vorkommen,“ meint der Herr.

„Hoffen wollen wir's nicht,“ entgegnete der Knecht. „Aber heutzutag, wo es so viel schlechte Menschen gibt, darf man schon aufpassen“.

Da sah der Zaunbruchbauer seinen Knecht so ein wenig von der Seite an.

„'s ist doch wunderbar, wie der Mensch sich verändern kann,“ denkt er. Und erwidert: „Gottes Schutz ist der allerbeste.“

„Und ein paar gute Fäuste und starke Arme.“

„Kann manchmal wenig helfen.“

„Das wollt ich doch sehen.“

„In Bern hatten wir einen, der hat schon wenigstens zwölf Straßenraube gemacht. Der warf den Leuten nur von hinten eine Schlinge um den Hals.“

Der Bauer sah sich unwillkürlich um. Aber es war niemand weit und breit zu sehen.

„Wenn man nur dem Churi selber trauen kann,“ schoß es da mit einemmal durch seinen Sinn. Aber da fiel ihm wieder das Wort seiner Frau ein: „Er hat sich gründlich gebessert!“

Der Churi ging so harmlos neben ihm her, wie ein Kind.

Gegen Abend kamen sie wohlbehalten auf dem Zaunbruchhof an. Mit einem Seufzer der Erleichterung schnallte sich Wäldi die Ledertasche vom Leib und schloß sie in die Kommode in der Schlafstube ein. Den Schlüssel steckte er in seine Sonntagsjuppe und hatte dann Ruhe. „Jetzt ein tüchtiges Nachtessen, Weib,“ sagte er darauf.

„Für alle gleich?“ fragte sie.

„Meinetwegen für alle gleich. Heut' trägt sich's schon einmal aus . . .“

(Fortsetzung folgt.)

eigennützigen Zwecken herbeiführen. Auch versprach der Minister seine Aufmerksamkeit in besonderem Maße der alljährlichen Erntekampagne zuwenden zu wollen. Der Staat werde den Kornhandel in hohem Maße durch seinen Kredit unterstützen. — In ähnlichem Sinne hat sich übrigens der neue Direktor der Kreditkanzlei, S. J. Nikiforow in einem Interview ausgesprochen: auch seine erste Pflicht ist ein energischer Kampf gegen die Baissebestrebungen einzelner Banken.

— Von dem erwähnten Getreidemonopol, welches der neue Finanzminister Bark planen soll, verlautet folgendes: Es sei beabsichtigt, im ganzen Reiche ein Netz von staatlichen Elevatoren zu errichten. Die Landwirte müssen ihr Getreide im Herbst, soweit sie es nicht in der eigenen Wirtschaft brauchen, an diese Elevatoren abführen. Die Preise, zu denen dies geschieht, werden alljährlich auf Grund der internationalen Lage des Getreidemarktes festgesetzt. Den Export, ebenso wie den inneren Zwischenhandel, besorgt der Staat, dem auf diese Weise der enorme Gewinn zufließen würde, der jetzt den Zwischenhändlern gehört. Für die Bauern ist dieses System von Vorteil, da sie dann das Getreide nicht mehr unter dem Preise verkaufen müssen.

Im Auslande rufen diese Gerüchte nicht geringe Besorgnis hervor; denn die Einführung dieses Monopols dürfte bei der Stellung, die Rußland auf dem Getreidemarkt einnimmt in den Ländern, die russisches Getreide verbrauchen, als sehr lästig empfunden werden.

— Der Prinz zu Wied ist am 14. Februar in Petersburg eingetroffen und wurde in Zarskoje Sselo vom Kaiser und hierauf von der Kaiserin Alexandra Feodorowna empfangen. — Der Prinz gedenkt übermorgen nach Berlin zurückzureisen.

— Das Unterrichtsministerium hat den Entwurf des neuen Statuts der Mädchengymnasien beendet. Bekanntlich sollen diese Gymnasien den Knabengymnasien gleichgestellt werden, so daß die Absolventinnen der nach dem neuen Statut organisierten Mädchengymnasien auf Grund ihres Reifezeugnisses in die Hochschulen werden eintreten dürfen.

— Im Jahre 1915 soll die zweite allgemeine Volkszählung im Reich vorgenommen werden. Die Kosten der Volkszählung werden, gemäß dem Voranschlag, den der Ministerrat gegenwärtig zu prüfen hat, 11,368.000 Rbl. betragen.

— Von der Generalversammlung hierzu beauftragt, veröffentlichte die Vorsitzende der weiblichen progressistischen Partei in Petersburg, M. Pokrowskaja, im „Denj" einen offenen Brief, in dem sie gegen das am 4. Febr. von der Duma angenommene Gesetz protestiert, das die Rechte der verheirateten Frauen neu regelt. Die Formulierung des Gesetzes und seine einzelnen Teile zeugen davon, daß die männlichen gesetzgebenden Körperschaften heutzutage nicht mehr fähig sind, sich objektiv und ruhig in die Lebenslage der neuzeitlichen Frau zu finden. Es sei daher notwendig, Frauen in die gesetzgebenden Körperschaften als vollberechtigte Glieder derselben aufzunehmen.

— Die Studenten des Forstinstituts erklärten am 11. Februar einen eintägigen Streik zum Zeichen des Protests gegen die Niederschlagung des Gerichtsverfahrens gegen den Studenten-Akademisten Kissilewitsch, welcher bekanntlich im vergangenen Jahre den Studenten Kamenew erschossen hat. Der Streik verlief ruhig, ohne irgendwelche Zwischenfälle.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 25. (12.) Februar. Prinz von Wied traf aus Waldenburg ein, hatte eine Zusammenkunft mit dem russischen und dem italienischen Botschafter und besuchte sodann den Staatssekretär v. Jagow. Abends reiste der Prinz nach Petersburg ab.

Österreich-Ungarn.

Braunschweig. Hier kam es dieser Tage zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und einer Volksmenge. Die Polizei wurde mit Flaschen und Kohlen beworfen.

Portugal.

Lissabon. In ganz Portugal haben Orkane ungeheure Verheerungen angerichtet.

Stadt- u. Landchronik.

Finnland. Drei schwedische Landtagsabgeordnete haben in den Landtag eine auf die Trennung von Staat und Kirche in Finnland hinzielende Petition eingebracht.

Wilna, 11. Februar. In der Nacht ist in Nowo-Wileisk die Sorokinsche Dampfmühle abgebrannt. Der Schaden beträgt 100.000 Rbl.

Kischinew. In den letzten Tagen konnte eine Massenflucht rumänischer Soldaten nach Bessarabien beobachtet werden. Die Deserteure, deren Ziel das Gouvernement Astrachan ist, erklären, der „Russk. Sl." zufolge, daß Hunger und körperliche Züchtigungen sie zur Flucht bewogen hätten.

Tiflis. Zur Verfolgung der Banditen, die kürzlich einen Passagierzug der Karsbahn überfallen hatten, ist die ganze Polizei aufgeboten worden. Die Polizeihunde haben bisher nicht auf die Spur der Verbrecher geführt. Der von den Räubern ermordete Oberst Bogomolow reiste aus Täbris nach Tiflis. Bei der Beraubung der Passagiere soll der Räuberhauptmann den Befehl erteilt haben, Frauen und das Eisenbahnpersonal unbehelligt zu lassen. Es konnte festgestellt werden, daß die Banditen den Passagieren insgesamt 2000 Rbl. abgenommen haben.

Baku, 11. Februar. In Tscherny Gorodok dauert der Brand fort. 18 Naftareservoire mit 500.000 Pud Nafta wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden übersteigt eine Million Rubel.

Zürichtal. Das Ministerium der Volksaufklärung hat gestattet, die Zürichtaler Zentralschule zu schließen und im selben Gebäude eine höhere Elementarschule für Knaben zu eröffnen. Der Deutschunterricht ist in der neuzueröffnenden Schule obligatorisch, mit einer Stundenzahl, welche die andern Fächer nicht beeinträchtigen darf. Wann die Schule offiziell ihre neue Benennung annehmen und der betreffende Lehrplan in Anwendung gebracht wird, ist noch unbestimmt.

(„Br. Ztg.")

Chortitza. S'chodbeschlüsse vom 7. Februar. Die Dorfsgemeinden New-York und Jekaterinowka waren in einem Gemeindespruch vom 24. Jan. d. J. darum eingekommen, das durch den 14 Punkt der einstmaligen Ansiedlungsregeln beschränkte Besitzrecht des Landes, nach welchem die Gewinnung von Erz aus dem Lande irgend einer Dorfsgemeinde daselbst zum Nutzen aller Kolonie gehen solle, anfangs zur Deckung der Bankschuld und dann zur Bildung eines gemeinschaftlichen Kapitals aller Kolonien, nunmehr aufzuheben. Daraufhin bestimmte der S'chod: Da seit der Ansiedlung der New-Yorker Kolonie bereits 25 Jahre verflossen sind und die Dorfsgemeinden New York und Jekaterinowka schon längst ihre Landschuld an die Wolost abgetragen haben, sie nach Punkt 9 obiger Regeln auch unbegrenztes Besitzrecht auf ihr Land haben, infolgedessen sei der Punkt 14 der Regeln vom 22. August aufzuheben und den Dörfern der New-Yorker Kolonie das ihnen abgeteilte Land zum vollen und unbeschränkten Besitztum zu übergeben.

Kamenka, Gouv. Cherßon. Vom 8. auf den 9. Februar wurde in unserem Judendorfe ein Raubüberfall ausgeführt. Es sind drei Mann bei einem Fleischhändler durchs Fenster eingebrochen und im Saal, wo der Jude seine Kleider mit 300 R. liegen hatte, solche genommen, auch der Sohn hatte seine Kleider mit 2½ Rbl. daselbst liegen, die auch mitgenommen wurden, sowie 2 Uhren und eine Mandoline. Doch mit diesem begnügten sie sich noch nicht; 2 Mann hielten Wache im Saal und einer ging in die Schlafstube, wo er sich mit dem Öffnen eines Kastens beschäftigte. Während dieser Arbeit erwachte die Frau und schrie auf ihren Mann, der auch sogleich aufsprang. Doch die Strolche, die solches wohl erwartet hatten, entflohen durchs Fenster und verschwanden in der Finsternis der Nacht. Ich muß noch bemerken, daß im Saal eine ¼-Eimerflasche Branntwein und Kirschenwein gemischt stand, welchen sie ausgetrunken hatten. Auch war bei einem Laden in die Wand neben der Türe gehackt, aber durch das Toben eines kleinen Hundes im Laden waren die Einbrecher gestört worden. Drei Mann aus dem Nachbardorfe sind verhaftet und nach Woronzowka abgeführt worden.

j. j.

Halbstadt. Am 15. Februar fanden die ersten Predigerkurse unserer Gemeinden einen schönen und feierlichen Abschluß. Wirklich gute und passende Reden wurden von den beiden Predigern Abr. Klassen und B. Unruh gehalten. Das Schlußwort machte Ältester Unruh von Muntau. Darauf Gebet und Gesang der Strophen 1, 2 und 4 vom Liede: „Ach bleib mit deiner Gnade".

Westsibirien. Den 16. Januar, 6 Uhr abends, kamen der Bevollmächtigte in Kasernenangelegenheiten Herr Dav. Claassen, und der Halbstädter Oberschulze, Herr Dyck, mit dem Expreß in Omsk an, um mit den sibirischen Mennoniten resp. Regierungsbeamten den Kasernenbau in Sibirien zu beraten. Am 17., 10 Uhr morgens, fand die Beratung statt. Ca. 10 Mennoniten hatten sich dazu in Omsk eingefunden. Nachdem Herr Claassen die aus Petersburg bez. dieser Forstei erhaltenen Papiere verlesen hatte, wurde darüber beraten, woraus und wie am zweckmäßigsten und billigsten zu bauen wäre. Wohl alle einigten sich dahin, aus Rundholz (бревна) und vorläufig einen Flügel für 50 — 60 Mann zu bauen. Es wurden noch verschiedene Fragen angeregt, als: Um wieviel Land bei der Regierung eingekommen werden soll? Woher die Mehrausgaben nehmen? Wieviel Jünglinge, resp. „новобранцы" Sibirien aufweise? Ob man schon im Dienst stehende Jünglinge, die in Sibirien ihre Heimat haben, hierher nehmen, resp. darum einkommen wolle? Wie lange hier in Sibirien der Urlaub sein werde? Woher Quartier nehmen? Wahl einer Baukommission? rc. Laut Gesetz werden zur Wirtschaft nur 200 Dess. Land angewiesen. Die Herren auf der Sitzung glauben (?) aber, daß 5 Dess. in Sibirien einer Dess. im Süden gleichkomme. Die Mehrausgaben gaben viel zu sprechen. Man glaubte, wenn von Sibirien, resp. Barnaul nicht so sehr um Gründung einer Forstei gewirkt worden wäre, man mehr Aussichten hätte, eine Anleihe von der Regierung zu erhalten. Der Bevollmächtigte wollte doch noch sein Möglichstes tun. In diesem Jahre sind ca. 46 Mann in Sibirien ausgehoben worden. Man vermutet, daß dieses Söhne solcher Eltern seien, die in Sibirien auf Revision sind. Weiter einigten sich die Herren dahin, daß „новобранцы" hier eintreten sollten. In die Baukommission wurden die Herren Peter Friesen, Omsk-Post, Heinrich Dahl, Jekaterinowka, Funk, Jßil-Kul und Franz Hübert, Tiegerweide gewählt. Um 11 Uhr fuhren die Herren Claassen und Dück zu dem Verwalter. Nachmittags kamen die Herren wieder zusammen. Die Kaserne soll gebaut werden und noch zu diesem Dienstjahre sollen Jünglinge her. Dann sollen später aber noch mehr Forsteien gegründet werden und zwar im Semipalatinskischen und weiter nach Sibirien hinein. Am 18. Januar fuhren die Herren nach Jßil-Kul, um sich den Bauplatz anzusehen und auch wohl Quartiere zu mieten. Von dort fuhr Herr Claassen nach Petersburg und Herr Dück nach Hause.

— gs —

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

Am Jungbronn.

Lieber Onkel Franz!

Jedesmal, wenn ein „Botschafter" kommt, wird zuerst nach einem Artikel von Onkel Franz gesucht. Weil aber all das Suchen schon eine Zeitlang vergebens gewesen ist, so möchte ich hiemit bitten, doch fortzufahren mit Schreiben! Oder sind die Neffen und Cousinen nun schon so klug, daß sie keiner Belehrung mehr bedürfen? — Ich denke im Gegenteil, wir bedürfen noch der Zurechtweisung unsers Onkels. Und wenn unser Onkel Franz uns noch nicht vergessen hat, und das Wohl unsrer Jugend zu fördern sucht, so bitte ich, auch ferner die Hände nicht in den Schoß legen zu wollen. Oder ist der Abbruch des Schreibens seitens der Neffen und Cousinen die Ursache? Wenn das, so möchte ich meine Vettern und Nichten bitten, doch nicht träge zu werden. Auf eine recht lange Antwort in den Spalten des „Botschafter" hofft

Hochachtungsvoll Euer
Neffe X. y.

Anm. d. Red. Bald. Es mangelte so lange an dem notwendigen Raum.

Das Allerheiligste im Heiligtum.

Zur Heirat gehört der gleiche Glaube.

(Fortsetzung)

Eine wahre christliche Heirat ist also die Verbindung zweier Menschen, die schon vorher eins sind mit dem Herrn Jesu, so daß von ihrer Ehe gesagt werden kann, sie sei in dem Herrn geschlossen.

Nun hat aber die Ehe — es sei in Christo oder außer ihm — ein Einssein nach dem Fleische zur Folge, so daß die zwei ein Fleisch sind, wie es Matth. 19, 5 heißt. Wenn man also den Begriff der christlichen Ehe aus dem Auge verliert, so entsteht das traurige Mißverhältnis einer Verbindung nach dem Fleische von zwei Menschen, deren einer in Christo und der andere außer ihm ist. Ein Christ kann aber nicht wahrhaft glücklich sein in solchem Verhältnis, und das um so weniger, je mehr die natürliche Neigung an dem andern Ehegatten hängt. Überdies ist es nicht möglich, daß eine wahre innere Harmonie und Herzensgemeinschaft bestehe zwischen zweien, wenn der eine dem Herrn dienen will und der andere im Dienste der Welt ganz entgegengesetzte Lebenszwecke verfolgt. Sie müssen notwendigerweise alles verschieden beurteilen, und es werden unzählige Fragen entstehen, die vielleicht vor der Verheiratung und selbst in der ersten Zeit in den Hintergrund getreten waren. Fragen in Bezug auf Erziehung der Kinder, auch Umgang, Vergnügungen, Kleidung usw., und im besten Falle können diese Fragen nur gelöst werden, indem beide Teile etwas von ihren Grundsätzen opfern. Eine völlige Übereinstimmung ist nicht möglich bei zweien, die nicht ein gleiches Ziel verfolgen, und für den Christen muß daraus manche schmerzliche Verlegenheit entstehen, außer dem Mangel an gegenseitigem Vertrauen, das doch die Hauptbedingung des ehelichen Glücks ist.

Traurig ist es zu beobachten, wie junge Leute, die vorher ihren Christenberuf hoch und teuer hielten, Schritt vor Schritt in solche unchristliche Verbindungen hineingeraten, wenn sie einmal ihr Herz haben gehen lassen. Von der Liebe heißt es sprichwörtlich, daß sie blind sei, und in keinem Stücke ist sie so blind, als im Wahrnehmen geistlicher Dinge.

Die erste Täuschung besteht darin, daß man sich überredet, es sei eine vom Herrn angewiesene Lebensaufgabe, diese Ehe einzugehen, um die Bekehrung des andern Teils herbeizuführen. Man beruft sich auf 1 Petr. 3, 1 ohne den 7 Vers desselbigen Kapitels in Betracht zu nehmen. Das Verlangen, den Unbekehrten für den Herrn zu gewinnen, wird stark hervorgehoben; aber man übersieht, daß diese Anweisung des Apostels sich an Frauen richtet, die vor ihrer Bekehrung heidnische Männer geheiratet hatten, und die nun suchen sollten, durch ihren Wandel die Männer für Christum zu gewinnen. Ohne Zweifel kann man diese Stelle anführen, wenn von zweien, die sich als Unbekehrte vermählt hatten, der eine zum Herrn bekehrt wird. Ein Kind Gottes darf in diesem Falle getrost beten (D. Einsender) und hoffen, daß durch Fürbitte und die Macht eines geheiligten Lebens der noch Fernstehende zur seligmachenden Erkenntnis der Wahrheit kommen werde. Aber es ist ganz etwas anderes, und nach unsrer

Körperkultur.

(Nachdruck erwünscht.)

Da vielleicht manchem jungen Leser dieser Zeitung das Wort „Körperkultur" noch neu ist, so will ich mich ganz kurz, ehe ich weitere Artikel bringe „wie Körperkultur getrieben wird", über Bedeutung und Zweck der Körperkultur im allgemeinen äußern.

In der guten alten Zeit, als das Leben noch einfacher war als heute, als die Erfindungen des Menschen in arbeitersparenden Maschinen noch unbekannt waren und die Leute noch lebten wie sie wollten, ohne an Spitzfindigkeiten und Kritik zu denken, als sie die vielen Unsitten der jetzigen Zeit noch nicht kannten, als sie noch nicht gezwungen waren, ihre Beschäftigung in dumpfen Stuben oder Fabrikräumen auszuüben, sondern — wenigstens für einen Teil des Tages — das Leben im Freien genossen, da hatten die Menschen noch so viel körperliche Übung, daß sie für die Gesunderhaltung genügte. Heute ist das anders, heute leben wir in einem „erleuchteten" Zeitalter, in dem jede Arbeit — mit Ausnahme der geistigen — erleichtert wird, und sich so viele, viele Verhältnisse so sehr geändert haben, daß die Menschen an ihrer körperlichen Entwicklung immer mehr verlieren; und das gilt nicht nur für die Städter; auch die Bewohner des platten Landes haben schon vielfach an ihrer Urwüchsigkeit eingebüßt. Grade auf dem Lande müssen die Kinder oft mehrere Stunden tagtäglich in einer Schulstube zubringen, die die geringste sanitäre Einrichtung vermissen läßt und der körperlichen Ausbildung der Kinder wird zudem auch nicht die geringste Bedeutung beigelegt.

Nicht zu viel körperliche Übung sondern der Mangel an ausgleichender Entwicklung und am Gebrauch aller Teile des Körpers macht den Menschen zu einem unbeholfenen, ungelenken Geschöpf, das er in der Mitte des Lebens oft ist.

Ein Wesen, das sich nicht bewegt, ein Muskel, der seine Tätigkeit nicht ausübt, verkommt, das ist eine Tatsache, an der sich nicht deuteln läßt, und das allein müßte uns schon veranlassen, auf Stärkung des Körpers mehr bedacht zu sein.

Nur dort, wo die verschiedenen Körperkräfte gleichmäßig geübt werden und wo Pflege und Durchbildung des Körpers und des Geistes Hand in Hand gehen, kann ein gesunder und entwickelter Organismus zu einer harmonischen Gesamtleistung führen. Und das bezweckt die Körperkultur.

Professor Stricker sagt in seinen Werken über Gesundheit und Erziehung: „Nur im gesunden Körper wohnt der ganz gesunde Verstand und die ganz gesunde Sitte. Nie haben in einem elenden Körper die höheren Eigenschaften und Fähigkeiten ihre völlige Ausbildung erreicht. Der gute und kluge Mensch mit kränklichem Körper würde noch Größeres leisten, noch erfolgreicher sein und höhere Aufgaben erfüllen können, wenn sein Körper gesund und kräftig wäre. Ein gesundes, vollentwickeltes Gehirn in einem gesunden, schönen Körper, das sind Gottesgaben, von denen das Glück und der Erfolg des einzelnen, sowie der Fortschritt der gesamten Menschheit abhängt."

Wer von Jugend auf Körperkultur in gesundem Sport, Gymnastik oder Turnen treibt, dem werden diese herrlichen Gottesgaben auch ganz sicher beschieden sein.

J. Schlichting.

Meinung eine falsche Voraussetzung, ohne Grund in der Schrift, zu glauben, daß Gott irgend jemand, zu dem unsre Neigung uns hinzieht innerlich umwandeln werde.

(Fortsetzung folgt.)

Des Lebens fernes Ziel und nächste Aufgabe.

Wenn wir einen Eisenbahnzug besteigen, so tun wir dies mit der Absicht, nicht, um auf der Eisenbahn zu fahren, sondern um einen bestimmten Ort, ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Das Ziel unserer Eisenbahnfahrt liegt also nicht in der Fahrt selbst, sondern außerhalb derselben. Den Zug, der uns dem Ziele zugeführt, verlassen wir, denn die Endstation ist erreicht.

So liegt auch das ferne Ziel unseres Lebens nicht in diesem Leben selbst. Unser Erdendasein ist nur ein kleines Gliedchen in der langen Kette eines ewigen Seins, es ist nur eine kürzere oder längere Phase eines ewigen Lebens. Wie etwa die geologische Wissenschaft, wenn sie im Rahmen der Zeit von den verschiedenen Erdschichten spricht, den Ausdruck geologische Periode gebraucht, so können wir unser Erdenleben auch nur als eine Periode, als Lebensphase bezeichnen. Und das Ziel unseres jetzigen Lebens ist auch nicht innerhalb dieser Erdenperiode gesteckt, sondern liegt jenseit des Grabes. — Wieviel Menschengeschlechter, wieviel Generationen sind dagewesen und existieren nicht mehr! Ihre Gebeine ruhen in den Erdschichten und werden als Fossilien hier und dort ans Tageslicht gebracht. Und unsere Körper, derer die wir jetzt leben, wo werden sie über kurze Zeit ruhen! Auch sie werden gebettet werden in der Erde Schoß, auch sie sinken ins Grab, um hier das zu werden, was sie gewesen sind: ein Bestandteil unserer irdischen Welt. Heute noch fühlst du, fühle ich das Blut in den Adern warm fließen, heute noch gehörst du, gehöre ich zu denen, die da denken, fühlen und wollen, die da arbeiten und ruhen, die da lieben und hassen können, die da Mitleid empfinden oder aber in stumpfer Gefühllosigkeit dahinleben, heute noch bist du, bin ich ein Glied der menschlichen Gesellschaft, und wir freuen uns an der Kunst, an der Wissenschaft, an all dem Wahrhaftigen und Schönen, was die Menschen als Ballast mit ins Leben genommen, heute noch kämpfen wir vielleicht für alles Wahrhafte und Schöne oder aber wir helfen, die Lüge und das Häßliche mehren — und nicht lange währt es und auch wir, du und ich, steigen ins Grab und gehören nicht mehr zu den Lebenden. Das Erdenleben liegt dann hinter uns, wir haben die Endstation erreicht und steigen aus, unsere Fahrkarte haben wir abgegeben.

Was für einen Wert hätte nun solches Leben, wenn das Ziel desselben im Leben selbst läge! Und was für einen Wert hätte das Menschenleben von seinen ersten Anfängen bis in die fernste irdische Zukunft überhaupt, wenn das Ziel dieses Menschendaseins innerhalb der irdischen Grenzen läge! Kommt denn nicht auch das Ende dieser Welt, die wir irdisch nennen? Gewiß, auch sie versinkt ins Grab und mit ihr alles irdische Leben.

Und das sollte das Ziel unseres Lebens sein? Ein Ziel, gesteckt innerhalb der Grenzen des Erdendaseins! — Unser Ziel liegt außerhalb dieser Grenzen, jenseit des Grabes. Der ewige Gott und Schöpfer alles Lebens hat diesem Leben ein Ziel in der Ewigkeit gesetzt.

Solche Erkenntnis führt aber nicht dahin, als habe darum unser gegenwärtiges Leben keine Bedeutung, als müßte eine solche Erkenntnis zur Ignorierung dieses Lebens leiten, im Gegenteil, solcher Glaube gibt unserem Erdendasein erst seinen Vollwert, solcher Glaube schafft uns zugleich eine heilige Aufgabe für hier. Einmal besteht diese Aufgabe darin, daß wir dieses Leben als im Zusammenhange mit dem ewigen Leben erkennen, daß wir es wissen, daß diese Spanne Zeit nur ein kleiner Teil eines unendlich langen Lebens ist und daß es mit dem Tode unseres Leibes nicht abschließt, woraus sich dann die praktische Seite unserer Aufgabe ergibt, nämlich unsere irdischen Tage hineinzugestalten in den ewigen Tag oder anders, unser Leben hier so auszugestalten, als sei es ein Tag in dem langen Jahre der Ewigkeit. So wie wir gewohnt sind, den einzelnen Wochentag nicht von der Woche zu trennen, oder die einzelne Woche innerhalb des zweiundfünfzig Wochen enthaltenden Jahres nicht als eine für sich unabhängige und ohne Zusammenhang mit der übrigen Zeit stehend zu betrachten, so ist dann auch unser Leben nicht zusammenhangslos mit dem ewigen anzusehen.

Und daraus erwächst uns eine heilige und praktische Mission: Unsere Welt als eine Reichgotteskolonie zu betrachten, welche aber für dieses große und ewige Reich erst gewonnen werden muß. Die Hineingestaltung dieses Lebens in das ewige können wir darum auch ebensogut Reichgottesarbeit nennen. „Trachtet nach dem Reiche Gottes" — das gibt unserem Leben den reichsten Inhalt und fügt es zugleich dem ewigen Leben ein.

In diesem großen allumfassenden Gottesreich herrscht, wie uns sein König, Jesus, hat sagen lassen, Gerechtigkeit, Friede und heilige Freude, so daß damit unserer Arbeit, eben die Einfügung dieses Erdenseins in das Reich Gottes, eine Richtschnur gegeben ist: in all unseren Handlungen uns zu bestreben, gerecht und friedfertig zu sein, um so mitzuhelfen, heilige Freude zu schaffen.

Das ist die erste Bedingung in der Reichgottesarbeit, daß der daran Arbeitende selbst sich bestrebt, gerecht und friedfertig zu sein, um so durch sein Leben selbst zur Gerechtigkeit und Friedfertigkeit auch andere zu ziehen. Und wie schwer ist solche Arbeit und das besonders dort, wo der Gerechtigkeit mit Ungerechtigkeit und der Friedensliebe mit Streitsucht begegnet wird, wo Gerechtigkeit und Friedfertigkeit in ungerechter und feindseliger Weise ausgenützt werden! Aber gerade darin besteht ja diese Mission, daß wir uns trotzdem untereinander lieben, wie Jesus uns liebt. Denn volle Gerechtigkeit und Friedfertigkeit beruht nur auf Liebe. Und wir werden dem einzelnen Menschen und der Menschheit nur gerecht, wenn wir sie lieben. Zu einer gewissen Gerechtigkeit und Friedensliebe kann unter Umständen auch die Furcht treiben, doch sind solche Tugenden dann nur Vortäuschungen und entpuppen sich bei der ersten Gelegenheit als glänzende Laster. Wahre Gerechtigkeit und Friedensliebe basieren auf Liebe und Liebe ist eine Perle von bleibendem Wert.

Im Reiche Gottes ist die Hauptsumme aller Gebote und Verbote die Liebe, und Reichgottesbürger handeln allen Menschen gegenüber nach der Liebe, wenn sie dem Nebenmenschen wohlgesinnt sind, ihn achten, ihn betrachten als einen Reisegefährten auf dem Wege dem Ziele zu, das jenseit des Grabes, in der Ewigkeit liegt, ihn betrachten als Bruder, als Schwester, die nicht beleidigt werden dürfen, die dort in der ewigen Heimat der Seele einen Vater haben, Gott.

Solcher Seelenadel macht ihn dann auch zum edlen Herrscher auch über die Welt der Tiere, und in diesen Adel ist sein Leben eingefügt als Glied in die Kette des ewigen Lebens, wo Gott ihm sein fernstes Ziel gesteckt.

Jak. Toews.

Die Vermögenssteuer.

Die Kasernensteuer ist Gesetz; verweigert jemand dieselbe, so wird sie auf gesetzlichem Wege eingezogen. Dagegen die Vermögenssteuer ist nicht Gesetz; dieselbe, resp. der Steuermodus, kann von den Abgeordneten, und wenn jährlich, geändert werden; nur muß die Besteuerung aller Zahler gleichmäßig (уравнительно) sein. So fordert es das Gesetz. Ob die Vermögenssteuer von der Mehrheit der Mennoniten gewünscht wird? Wohl kaum! Wenn man die Stimmen der Mehrheit hören sollte, würden die Resultate vielleicht verblüffend sein. Bringen die Abgeordneten denn nicht immer die Gesinnung ihrer Wähler zum Ausdruck? Ich denke nicht; und sie sind dazu wohl auch nicht verpflichtet. Die Abgeordneten in der Reichsduma bringen ja auch lange nicht immer die Wünsche ihrer Wähler zum Ausdruck; können es auch gar nicht, weil sie dieselben oft nicht wissen.

Da die Vermögenssteuer nun einmal eingeführt ist, muß man sich, wohl oder übel, dazu schicken, bis die Abgeordneten sie ändern werden.

Theoretisch ist es schön geschrieben und gesprochen: „Wir besteuern alles Vermögen!" aber praktisch ist's doch einfach unausführbar. Wenn ein reicher Gutsbesitzer, Fabrikant oder ein anderer sein Geld, Ausstände, Wechsel nicht angibt, wer kann ihn dazu zwingen? Sobald aber schon nicht alles Geld, Wechsel, Wertpapiere u. a. besteuert wird, ist es schon nicht gesetzmäßig, und muß derjenige, der alles angibt, für jenen zahlen. Man wendet oft ein, der Arme zahlt jetzt weniger. Wie so? Früher zahlte er 62 Kop. von der Seele; jetzt 50 K. und von allem anderen Vermögen auch noch vom Tausend.

Früher diente der russ. Soldat 25 Jahre, das war Gesetz. Vor etlichen 50 Jahren durfte der russ. Adel laut Gesetz Leibeigene haben; heute ist so etwas schon fremd. Die Vermögenssteuer wird sich auch überleben und aufgehoben werden — von den Abgeordneten. Wie gesagt, theoretisch ist sie gut, praktisch aber fast unausführbar.

Es sind doch auch intime, ja heikle Fragen: „Wie viel Geld, Wechsel und drgl. haben Sie?" Ich würde mich dafür bedanken, meinen Nachbar darnach zu fragen. — Laut Regeln bleibt das Geheimnis der Taxatoren. Es hat sich aber zugetragen, daß Schneiderjuden solche Geheimnisse aus einem Dorfe ins andere brachten. Selbst zähle ich nicht zu den Wohlhabenden.

Es wäre einfacher und auch richtiger, wenn die Kasernensteuer so verlegt würde, wie alle anderen Krons- und Semstwosteuern bei uns in Rußland: vom Lande, Gewerbe und Handel; dann würde die Zahlung derselben, weil der Steuermodus gesetzlich wäre, von niemandem verweigert werden, und der Präsident brauchte nicht fortwährend Klage zu führen.

d.—h.

Einige Bemerkungen zum Artikel „Zur Trennung der Zentralschulen."

Der Verasser des Artikels № 10 d. B. „Zur Trennung der Zentralschulen führt den gewaltigen Aufschwung unseres volkswirtschaftlichen Lebens unter anderm auf die gemeinsame Unterhaltung der Zentralschulen in den alten Kolonien zurück. Das dem aber nicht so ist, beweisen doch die blühenden Molotschnaer Kolonien, wo von jeher die Zentralschulen einzeln unterhalten werden. Die Ansicht des Verfassers wäre dann richtig, wenn er uns beweisen könnte, daß die Molotschnaer Kolonien auf einer niedrigeren Kulturstufe stehen, als wir.

Die weiteren Behauptungen des Verfassers, daß „die Chortitzer keinen Teil an diesem Riß haben", und daß „die auswärtigen Nichtzahler sich nicht genierten, nach Chortitza zu kommen, den Chortitzern Steuern aufzubürden und dann davonzufahren", entsprechen nicht den Tatsachen. Urteile der Leser selbst.

Die allgemeine Versammlung setzt sich selbstverständlich nur aus Vertretern der Steuerzahler zusammen (ungefähr 100 Mann); sollte an den Arbeiten der Versammlung auch einmal ein Nichtzahler teilgenommen haben, so trifft die Schuld doch nur den Vorsitzenden, der solches zuließ; deshalb aber von einer Vergewaltigung der Chortitzer durch die Nichtzahler zu sprechen, ist doch einfach naiv. Daß aber die auswärtigen Zahler auf der Versammlung stärker vertreten sind, wie die zur Chortitzer Wolost gehörenden, ist ja nur ganz recht, denn sie zahlen auch mehr, wie die Chortitzer Wolost (13.215 R. 43 K. gegen 12.010 R. 74 K. im Jahre 1912/13).

Zur Widerlegung der anderen Behauptung, daß „die Chortitzer keinen Teil am Riß haben", genügt es, folgende zwei Fakta gegenüberzustellen: 1) Den 13. Juni 1913 beschloß die allgemeine Versammlung zur Deckung der Schulausgaben und Tilgung der Schuld vom Seminarbau eine Steuer von 80 Kop. pro Tausend Vermögen zu erheben. 2) Mitte Dezember 1913, als das Schuljahr schon halb abgelaufen war, beschloß der Chortitzer S'chod nur 40 Kop. zu erheben, die anderen 40 Kop: aber nur dann zu bewilligen, wenn a l l e Nachkommen der Chortitzer Mennoniten einwilligten, an der Steuer teilzunehmen und alle Rückstände (eine gänzlich unbekannte Größe) eingekommen sein würden. Da schon vorher viele Dörfer, sogar in nächster Nähe von Chortitza, kategorisch jegliche Beteiligung an der Steuer abgelehnt hatten, so war es für jeden Eingeweihten ohne weiteres klar, daß, wenn der Chortitzer S'chod seinen Beschluß nicht rückgängig mache, das letzte Stündlein der gemeinsamen Unterhaltung der Zentralschulen geschlagen habe. Wen trifft dann aber die Schuld?

Was die „einseitige" Besteuerung in meiner Korrespondenz „Getrennt marschieren" anbelangt, so ist solches ein Druckfehler; es muß heißen — e i n h e i t l i c h e Besteuerung; ich wohne leider zu weit von der Redaktion des B. entfernt, als daß eine Berichtigung meinerseits ihren Zweck erreicht hätte.

Im Schlußabsatz nennt der Verfasser die Nichtzahler unsere Feinde; darüber kann es nun nicht zweierlei Meinungen geben. Doch alle an diese Adresse gerichteten Ermahnungen und Bitten fruchten nichts. Wenn nun aber hieraus die Chortitzer und Nikolaipoler die nötigen Konsequenzen ziehen und von einer Einigkeit, die schon lange keine Einigkeit mehr ist, nichts mehr wissen wollen, so gibt das niemanden, auch Leuten nicht, deren Urteilsfreudigkeit durch keinerlei Sachkenntnis getrübt wird, das Recht, solche Andersdenkende abzuurteilen und sich noch dabei persönliche Ausfälle zu erlauben.

—.

PS. Eben erhielt ich № 11 des „Botschafter," wo Herr D. F. mich belehrt, daß „getrennt marschieren — vereint schlagen" die Devise Moltke's sei; als ob trotzdem von einzelnen genialen Feldherrn, besonders Napoleon, diese Taktik nicht auch schon vor Moltke angewendet worden wäre. Werden auch in dieser Zuschrift die Schulfreunde mit den Freunden der gemeinsamen Unterhaltung identifiziert, so tritt Herr D. F. doch auch der sachlichen Seite näher. Doch wenn er behauptet, daß die Schwierigkeiten einer einheitlichen Besteuerung aller Nachkommen der Chortitzer Mennoniten nicht unüberwindlich seien, so zeugt solches von einer „b e d a u e r n s w e r t e n O b e r f l ä c h l i c h k e i t" des Verfassers, der zur öffentlichen Behandlung einer so wichtigen Frage die Feder ergreift, ohne mit der wirklichen Sachlage bekannt zu sein. Denn wer da weiß, daß alle Bitten und Ermahnungen, sogar Drohungen, die Nichtzahler von der Waisenkasse und Versicherung auszuschließen, zu nichts geführt haben, die Rückstände aber mit jedem Jahre größer werden, der kann an eine Besserung der Nichtzahler nicht glauben. Im Jahre 1912 wählte die Allgemeine Versammlung aus ihrer Mitte die angesehensten Männer aus, darunter den nicht mehr rüstigen Chortitzer Ältesten, damit diese als Abgesandte der Allgemeinen Versammlung die nicht zahlenden Ansiedlungen und Personen zu bewegen suchten, an der Schulsteuer teilzunehmen. Und die Resultate? Eine runde Null, plus Grobheiten an die Adresse der Abgesandten in einem nicht zu weit von Chortitza befindlichen Dorfe.

Die Lage war also einfach unhaltbar geworden, und wenn der entscheidende Schritt des Chortitzer S'chod auch für die Liebhaber solcher Schlagwörter, wie „Einigkeit macht stark" usw. einen harten Schlag bedeutet, so schafft er doch auch ein großes Ärgernis aus der Welt.

Was die pädagogischen Kurse anbelangt, so muß gesagt werden, daß die Nikolaipoler Versammlung sich e i n s t i m m i g für einen gemeinsamen Unterhalt derselben aussprach. Daß zu diesem Zwecke zuerst die 3 % vom Waisen- und Schulkapital verbraucht werden sollen, ist doch nur ganz recht, denn die Gelder gehören nicht der Chortitzer Wolost allein, sondern allen Mennoniten, die zu den alten Kolonien gehören. Es wäre sicher die beste Lösung, und wäre auf solche Art ein für allemal die Unterhaltung der pädagogischen Klassen sichergestellt; damit wäre auch für alle Zeiten ein Band geschaffen, „welches die einzelnen Stäbe zusammenhält." Was aber die Unterhaltung der Zentralschulen, deren wir jetzt schon 6 besitzen und deren Zahl sich noch vergrößern wird, betrifft, so bin ich, und nicht ich allein, für ein — einerlei, ob nach Napoleon oder Moltke—

getrenntes Marschieren.

An unsere Rekruten.

(Von einem längst zur Reserve Eingeschriebenen.)

Die Zeit rückt immer näher heran, wo unsere jungen Rekruten hinaus müssen in die Fremde, Haus und Heimat verlassend, um in das Soldatenleben eingereiht zu werden. Der 1. März ist bald hier, und bis dahin heißt's Abschied nehmen von Muttern und allen Lieben. Der Ernst des Lebens tritt an dich heran, und du spürst bald, daß es mit dem alten Schlendrian aus ist. Aber — Hand aufs Herz — ein echtes Soldatenherz fürchtet sich nicht. Uns, die wir des Kaisers Rock getragen, sind jene Zeiten noch in guter Erinnerung, wo wir Freuden und Leiden des Rekrutendaseins kennen lernten. Wie viel Neues und Ungewohntes stürmte auf uns ein in den ersten Tagen, wie viel Ungemach mußte ertragen werden, und wie oft sehnte man sich heim — zu Muttern. Beim Hinreisen schon nach unserem Bestimmungsort beschlich uns Furcht und Bangigkeit. Als uns dann, beim Nahen zu der Kaserne die alten Soldaten schon von weitem entgegen kamen, uns zu begrüßen und willkommen zu heißen, überlief uns doch ein kalter Schauer, und das arme Rekrutenherz fing ein wenig stärker an zu klopfen. Als aber die „Kerle" sich als brave Soldaten erwiesen, uns nur nach Namen und Stand fragten und uns freundlich zur Kaserne begleiteten, faßten wir frischen Mut, und unsere Furcht verschwand. In der Kaserne gab's noch eine Überrumpelung, denn als das Kommando von der Arbeit nach Hause kam, wo es uns begrüßte, gab's der Fragen und Antworten viel. Doch bald war auch das vorbei, und man ward eingeführt, aufgenommen und als Soldatenbruder anerkannt. Wohl wollte uns anfangs der strenge Kasernendrill nicht gefallen und wir empfanden den Wechsel in unserm jungen Leben hart.

Strenge Disziplin herrscht überall. Verhaltungsmaßregeln der Obrigkeit gegenüber wurden uns vom ersten Tage an scharf eingedrillt. Viele Titel mußten wir lernen. Mancher Jüngling, der so lange auch mal über den Strang geschlagen, durfte sich hier keinen Unfug erlauben. — Doch, junger Rekrut, der du dein Soldatenleben bald antrittst, laß dir nicht bange machen, wenn du Obiges liesest. Nein, — weg mit der Furcht, wer ein rechter Soldat sein will, fürchtet sich nicht, zumal er hier keinem bewaffneten Feinde gegenüber steht, sondern braven Mennonitenjünglingen. Ja, wer ein rechter Soldat sein will, wird überall fertig und — so schlimm, wie's einige meinen, ist's auch nicht. Ein junger Mensch lebt sich bald in die Verhältnisse ein, und das Soldatenleben drückt ihn dann gar nicht mehr so schwer. Gibt's doch auch des Guten so viel auf den Forsteien. Welch herrliche Musik ist da, Gesang, eine große Bücherei für Leselustige. Wie viel innige Freundschaften werden

dert geschlossen! Und dann noch über alles die herrliche Waldnatur! Wie viel Sport und Jagd wird getrieben. Alles dieses, und noch vieles andere, gibt es, was das Herz fröhlich macht. Darum nur nicht verzagen: der alte Gott lebt und wacht auch auf den Kasernen. — Junger Rekrut! Du scheust keine Arbeit, ich weiß es, und darum will ich dir hier etwas von meinem ersten Arbeits Tage erzählen! Ich weiß nicht ob du dasselbe empfinden wirst, was ich empfand, aber geh hin, sieh, — und gib. Das heißt, teile mit, damit's auch andere es wissen. — Der erste Morgen graut. Hell schallt ein heller Glockenklang durch die Kasernenräume, der die Schläfer weckt. Überall fängts an zu leben.

(Schluß folgt.)

Liste der für „Bethania" eingekommenen Geldspenden für Januar 1914.

Durch D. Driediger Kollekte der Blumenf. Kircheng.		108 —
„ D. Epp, Berdjansk, von Ungenannt - Pologi	10 —	
von Lehrer Quiring, Dolinowka, Orenb. von den Schülern seiner Schule gesammelt	1 50	
„ D. B. Wiens, Waldheim	5 —	
„ J. P. Neufeld, Eichenfeld	3 —	
Durch Joh. Schröder, Arkadak, aus der Schule in Wladimirowka	4 —	
von N. N. ein Dankopfer für „Bethania"	5 —	
„ K. Matthies ?	5 —	
„ J. Buhr, New-Jork	2 —	
„ J. Klassen, Chortitza	3 —	
„ Joh. Neufeld, Hochfeld	3 —	
„ P. Wiens, Troizkoje	2 —	
„ J. Rogalsky, Sibirien	3 —	
„ Ungenannt „	10 —	56 50
Durch Diakon H. Neumann, Münsterberg, von der Ohrloffer Gemeinde nachträgl. eingekommen		20 —
„ Lehrer P. Peters von den Kindern der Chort. Schule im Laufe des ersten Halbjahr. ges.		28 64
„ Pred. Joh. Peters, Jakowlewo, Neujahrsspende aus Jakowlewo		120 —
Von Abr. Unrau, New-Jork		10 —
Durch Pred. G. Harder, Halbstadt, nachträgl. freiwil. Steuer für 1913 der Halbstädter Men. Gem.		67 20
Von B. B. Voth, Sorotschinskoje, Sam. Gouv. freiwill. Verm.-Steuer		30 —
Durch Joh. Wiens, Halbstadt,		
von G. Wiens Meran in Tirol, früher Memrik		10 —
„ Joh. Joh. Epp, Borissowo, Post Pawlodar		20 —
„ D. Nickel, Großweide, Kollekte der Rudnerweider Gem.		82 —
Durch Ält. H. Rempel, Djejowka, Orenb.		
von Erntedankfest	48 30	
„ den Schulkindern in Chortitza	1 70	
„ Spenden aus Chortitza	7 85	57 85
Durch Ält. J. Pätkau, Nowo Chortitza, Neujahrsspenden		
aus Nowo-Chortitza	18 —	
„ Gnadental	30 —	
„ Islatschistaja	7 60	55 60
von Margarethe Klassen, Lichtenau		25 —
„ K. W. P. zur Bildung einer Unterstützungskasse für Pflegerinnen und Pfleger		100 —
Durch Abr. Abr. Hamm, aus Alexandrowka № 1.		32 —
Durch Ält. Js. Dück, Chortitza,		
Steuer aus Nieder-Chortitza	38 37	
„ Einlage 15.—+39.34,	54 34	
Durch den Dorfsältesten aus Rosengart	18 46	
„ Pred. Penner aus Nikopol	60 —	
aus der Kirche in Chortitza 10.—+67.10	77 10	
Durch den Dorfsältesten in Chortitza	100 —	
aus der Kirche in Osterwick	66 —	
„ Neuendorf	34 —	
„ Burwalde	22 —	
aus der Schule in Schönhorst	26 10	
„ Neuenberg	24 —	
am Neujahrst. aus Blumengart 25 Rbl., außerdem noch 73 Rbl.	98 —	
an d. R.	— 64	
von Unbekannt ?	2 70	
„ Jakob Friesen, Jerichowitsch	25 —	
Durch Lehrer Wiens von den Schülern in Mariupol	11 50	
„ Pred. Lehn von Ungenannt	10 —	
von H. Pankratz, Kronsfeld	5 —	
noch aus Osterwick	28 07	
von Ungen. ?	1 —	
„ ?	8 —	
„ Nikopol	1 50	
von Diakon H. Penner, Michelsburg	30 —	
Durch Pred. D. Görzen, Saizewo, Sibirien	35 —	766 78
Durch P. Martens, Dmitrowka, Arkadak vom dort. Jungfrauenverein		15 48
Durch G. G. Schellenberg, Karassan, Vermögenssteuer von Gliedern der Karassaner Men.-Gem.		589 30
Durch Ält. G. Plett, Hirschau, Taurien, freiwill. Beträge der Margenau-Landkroner Gem.		321 —
Durch Pred. A. Klassen, Neu-Schönwiese, Neujahrskollekte	27 50	
vom Frauenverein daselbst	173 —	200 50
Durch Gerh. Epp, Einlage, vom Einlager Frauenverein ein Freibett pro 1912/13		300 —
Direkt in Bethania eingekommen:		
Von Ungen Chortitza		3 —
„ Ökonom. A Klassen, Spende vom Anadoler Komando		30 —
„ einem Freunde, Samojlowka		3 —
„ H. Rempel, Alexanderkrone Chers. Gouv.		3 —
„ Pred. G. Penner, Neubatschina v. d. dortigen Gem.		35 —
Durch N. N. vom Nikolaipoler Konsumverein		18 60
von J. Klassen, Chortitza		5 50
„ Abr. Epp, Rosenort		1 —
Durch K. Unger, Halbstadt, von der Neukirchener Gem.		150 —
von Joh. Rempel, Nikolaipol für Abendbrot		3 —
„ Thießen Schönfeld		1 —
Durch A. P. Lepp, Schönwiese, Kirchenkollekte d. Ortsgem.		65 —
Von A. Bergmann, Einlage für Schw. M. K.		10 —
„ P. Koop „ „		20 —
„ Joh. Peters, Petersdorf		10 —
„ Ungen. Chortitza		2 —
„ Klassen, Barwenkowo		5 —
„ G. Penner, Orloff. Sagr.		3 —
„ P. Penner, Nikolaifeld		2 —
„ Frau P. Wiebe, Kodagoj		25 —
„ Joh. Sawazki, Grünfeld, Neujahrskollekte der Ortsgem.		24 60
Durch H. Plett, Friedenfeld Sagr. nachträgl. Steuer der Nikolaifelder Gem.		21 73
Von Frau Aug. Voth, Wongil (?) durch P. Klassen, Spat		15 —
„ F. Rempel, Nowopolirowka		5 —
„ Ungen. Fr. Konstantinowka		10 —
„ A. A. Lepp St. Kulomsino vom Fest in Tschunajewka		78 16
„ Joh. H. Hildebrand, Chut. Petrowka		15 —
„ P. Neufeld, Kuruschan		3 —
„ K. Lepp, Halbstadt		5 —
„ P. Joh Schröder, Ök. Shelannaja		120 —
„ einer Schule in Unbekannt		10 —
„ H. Töws, Bijuk. Kaban		10 —
Summa		3728 44

Dreitausend siebenhundert achtundzwanzig Rubel 44 Kop.

Kassierer Abrah. Bergmann.

An das Asower Forstkommando vom Jahre 1906.

Wem von den Dienstkameraden steht es nicht noch lebhaft in Erinnerung, als ob's erst kürzlich geschehen wäre, wie wir vor bereits sieben Jahren im großen Saal auf Asow die Frage erwogen, ob es wohl wünschenswert sei, daß wir nach dem Dienst ein Wiedersehen unter uns veranstalteten. Nach längerm Hin und Her wurde auf Rat unsers verehrten Ökonomen J. Lehn, dessen Rat ja auch sonst allgemein respektiert wurde, als Ort des Zusammenkommens Chortitza, der geographische Mittelpunkt der Mennoniten in Rußland, gewählt. Uns Rosentalern und Chortitzern fiel die Aufgabe des Gastgebers zu. Es wurde gewünscht und beschlossen — wer es vergessen hat, der lese es in seiner gedruckten „Abmachung" nach — daß unbedingt alle erscheinen sollten, wer aber nicht könne, der solle wenigstens einen schriftlichen Bericht einsenden. Ja, man verpflichtete sich sogar, den Unbemittelten durch Beihilfe entgegenzukommen, *) sowie auch alle mit dem Feste verbundenen Unkosten durch freiwillige Beiträge zu decken. Damit die Gastgeber (wenn ich so sagen darf) wüßten, für wieviel Personen sie zuzubereiten hätten, sollte jeder Gast sich rechtzeitig anmelden, u. z. an meine Adresse. Da ich nun aber seit etlichen Jahren meinen Wohnort gewechselt habe, so wurde auf meinen Wunsch hin von unserm Dienstkollegen Gerhard Dyck (seine Adresse: п. о. Хортица, Ек. губ. Г. Я. Дикъ, п. а. мельница Г. и П. Фасть) mir die Freundlichkeit zugesagt, daß er sich der Sache annehmen werde, wofür ich ihm an dieser Stelle bestens danke. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß es ihm (Dyck) recht angenehm sein würde, wenn jeder bei seiner Anmeldung auch kurz mitteilte, wie er sich wohl den Verlauf der Feier dächte, mit andern Worten, ein Programm in Vorschlag brächte. Nun möchte jeder seinem schriftlichen Versprechen gemäß zum 14. Mai erscheinen und zwar möglichst mit Frau (wer solche gefunden hat), um auf solche Weise zu helfen, das Fest familiär und angenehm zu gestalten.

Euer früherer Mitdienende

K. Rempel.

Millerowo, d. 12. Febr.

*) Dies möge auch dem Fragesteller im „Botschafter" P. Focht als Antwort dienen.

Haus- u. Landwirtschaft.

Fortschritt.

Durch den Bau der Tokmak-Eisenbahn, die gegenwärtig, wenn auch nicht regelrecht arbeitet, ist zu hoffen, daß der kulturelle Fortschritt in unsern Kolonien eine Aufbesserung erfahren wird. Viele Erzeugnisse der Landwirtschaft und Industrie, die schwer, oder doch nur billig abzusetzen waren, erhalten dadurch einen größeren Wert und werden besser abzusetzen sein, weil die Entfernung zu den Bahnstationen bedeutend näher geworden und die Wege in unsern Dörfern, wenn auch noch lange nicht überall gut, so doch schon viel besser, als die Wege nach Fedorowka oder Prischib sind, die ja bei Herbst-, Winters- und Frühjahrszeiten ganz erbärmlich, ja zu Zeiten unpassierbar waren.

Trotzdem der Verkehr auf dieser Bahnlinie noch zu wünschen übrig läßt, indem die Züge nicht regelmäßig genug und dann mit viel zu großem Zeitverlust auf den Stationen und bei unnormalem Tarif verkehren, wovon die Gesellschaft wohl kaum einen Nutzen haben kann, denn ganze Waggonladungen werden infolgedessen noch von Fedorowka und Prischib im Sommer befördert werden, so weiß ich es bestimmt von einem Fall. Der Mann braucht 12000 Pud Kohlen und hätte sie gerne von der nächsten Station gehabt, doch der Tarif ist so unnormal, daß man es vorzieht, diese 12 Waggons noch von Fedorowka kommen zu lassen. Und solcher Fälle gibt's noch mehrere. Trotz manch Unangenehmem, sieht man aber doch schon den Aufschwung und Nutzen von der Eröffnung dieser Bahnlinie. So hat sich gegenwärtig schon eine Däne gefunden, der in der Kolonie Blumenort eine Meierei einrichtet, und Milch zu 50 Kop. pro Pud von den Landwirten kauft, um Butter zu produzieren. Auch der hiesige Rindviehzuchtverein, dessen in diesem Blatte schon wiederholt erwähnt worden, ist gesonnen, diesem Unternehmer von ihren zirka 70 Kühen die Milch für genannten Preis abzugeben, wenn derselbe auf die vom Verein gestellten Bedingungen eingeht. Wie schon bekannt, hatte der Verein sich entschlossen, selbst eine Meierei zum Frühjahr einzurichten und waren die nötigen Maschinen schon gekauft. Der Däne hat sich erboten, solche zu übernehmen, wenn der Verein ihm die Milch abgibt. Doch möchte der Verein eine Sicherstellung hinterlegt haben, für regelrechte und pünktliche Zahlung der abgelieferten Milch. Dazu wurden auf einer am 20. Januar stattgefundenen Vereinssitzung etliche Mitglieder beauftragt, den Handel mit dem Unternehmer abzuschließen.

Hoffentlich wird der Mann, da er Spezialist von Fach ist, einen Nutzen erzielen und werden dann noch mehr solcher Meiereien in den Dörfern entstehen, die dem Landmann von Nutzen sein können.

Obgleich schon recht viel zur Hebung der Viehzucht getan wird, so würde solches gewiß noch mehr anspornen, nur gutes und ertragreiches Vieh zur Aufbesserung der Viehzucht anzuschaffen. Doch muß immer wieder hervorgehoben werden, was schon oft gesagt ist, daß man bei der Wahl und Aufzucht aller Vieharten, auf ein einheitliches Zuchtmaterial den größten Wert legen sollte. Denn durch Kreuzung minderwertiger Rassen, wenn man zu viele Arten wechselt, wird viel verdorben und kann kein wirklich gutes Zuchtvieh gezüchtet werden.

Auch unsere Geflügelzucht sollte viel mehr gehoben werden, indem ein Huhn gezogen wird, das beständig Eier legt, auch in den Wintermonaten, und nicht nur im Frühlinge und Sommer. Denn in gegenwärtiger Zeit kostet ein Huhn 60 und 70 Kop. und das Zehntel Eier von 25 bis 30 Kop. Jeder Landmann, auch der kleinste Einwohner, hält sich eine gewisse Anzahl Hühner, die, wenn selbige fleißige Leger sind, eine manche Kopeke einbringen würden. Hätten wir die Abnehmer dafür hier am Platze, so würde weit mehr erzielt werden, als es jetzt der Fall ist.

Doch damit die Hühner auch im Winter fleißig oder doch wenigstens etwas Eier legen, muß auch für das Nötige gesorgt werden. Der Hühnerstall muß wenigstens zweimal wöchentlich gereinigt und der Fußboden mit etwas gelöschtem Kalk bestreut werden und warm sein. Auch soll etwas grober Grand und Kalksteinchen oder Kohlenschlacken an gewissen Plätzen auf dem Hofe sich befinden, was die Hühner gerne haben und was zur Bildung der Schale nötig ist. — Hoffentlich wird uns durch die Bahn noch manches wertvoll werden und guten Absatz finden, was jetzt noch wenig oder gar keinen Wert hat. Es wäre jetzt noch sehr wünschenswert, wenn die Bahnverwaltung sich so bald als möglich dem allgemeinen Fracht- und Passagiertarif anschließen möchte, damit auch sie einen größeren Nutzen von der Bevölkerung erzielen möchte und die Bevölkerung einen solchen von der Bahn haben könnte. Doch wie allgemein gesagt wird, soll es noch bis nächstes Jahr so fortgehen. Höchstwahrscheinlich hat die Gesellschaft noch lange nicht den Bau beendigt, sonst würde sie sich doch je eher desto lieber dem allgemeinen Verkehr anschließen.

Der Gesundheitszustand ist ein normaler, trotzdem schon eine ganze Woche sehr dichter Nebel liegt und die schöne Schneedecke so ziemlich weggetaut ist. „S"

Büchertisch.

— Heute brachte man mir „Daut Schultebott" von J. Janzen und ich las es zwei Freunden, die zu mir gekommen waren, vor. Wie wahr, wie genau ist in dem Einakter geschildert, wie es auf unseren Gemeindeversammlungen zugeht! Der Autor hat es verstanden zu zeigen, daß bei Beurteilung der allgemeinen Interessen die eigenen eine große Rolle spielen, und daß mancher bei der Abstimmung seinen Geldbeutel und nicht sein Gewissen fragt. Vor Jahren sagte einmal ein Wirt zu mir: „Man fragt nicht nach dem allgemeinen Nutzen, sondern nach allem meinem Nutzen." Ich bin kein Freund von dramatischen Aufführungen und beim Lesen dieses Werkchens fragte ich mich: „Ist es recht, daß wir über das, was nun einmal eine wunde, sehr wunde Stelle unseres Volkslebens ist, daß wir darüber lachen und uns freuen, wie es sicher manche tun werden, wenn sie einer Aufführung dieses Stückes beiwohnen werden?" Blutige Tränen sollte man weinen über diesen Krebsschaden unseres Volkes, der demselben unbedingt zum Unsegen, wo nicht zum Verderben gereichen wird, ja muß, wenn wir uns nicht von Jesus Christus heilen lassen.

Gerührt wurde ich, und schwer wurde mir das Weiterlesen, als ich bis zu dem Teil der Verhandlungen kam, wo der Schulze, Ohnke Siebat und noch etliche andere so warm für den früheren Lehrer Ohm Geat eintraten und ihm eine lebenslängliche Pension bewilligt wurde. Unübertrefflich war die Schilderung, wie Naober Kloosse von seinem Starrsinn ließ und doppelt so viel zu geben versprach als jeder andere. Möchte jedes Schultebott bei uns ein solches Ende haben, dann würde bald keines mehr so anfangen, wie das geschilderte!

Ende gut — alles gut! Das beste kommt zuletzt!

Ihnen, l. H. Janzen, dankt und sendet — wenn auch unbekannter Weise — einen herzlichen Brudergruß

N. B.

Familiennachrichten.

Lindenort, den 23. Januar. Ich mache hiemit allen Geschwistern, Freunden und Bekannten nah und fern bekannt, daß es dem himmlischen Vater gefallen hat, unseren lieben Schwager und Amtsbruder Peter Janzen von seiner Gattin nebst Kindern durch den Tod zu nehmen. Er starb am 22. Januar, 1/27 Uhr morgens. Seine Krankheit war Unterleibstyphus, wie der Arzt es konstatierte. Ich durfte die letzten Lebensstunden bei ihm verweilen, wo wir

viel vom Weg zum Himmel sprachen. Er war ganz zuversichtlich, den Weg zum Herrn zu gehen. Er hat uns, die wir bei ihm waren, vielmal zugerufen: „Der Herr nimmt die Sünder an! Dieses Trostwort sagt allen!“ Sein letztes Bekenntnis war. „Ich bin ein unnützer Knecht, ich habe nur getan, was ich zu tun schuldig war. So, Herr, lässest du deine Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben den Heiland gesehen! Komm, Herr Jesu, komm, ich bin dein, du bist mein!“ Wir beteten noch zusammen vor seinem Abscheiden. Da sagte er noch schwach aber hörbar: „Amen“ dann verschied er.

Die Leiche wurde den 25. Jan., sonntags, unter zahlreicher Beteiligung der Geschwister, Freunde, Verwandten und Bekannten zu Grabe getragen, ja sogar viel Nachbar-Russen waren zugegen die ihn lieb hatten. Janzen hat vielen Gutes getan. Sie weinten um ihn, daß sie vieles verloren hätten. Besonders den Witwen und Armen hatte er reichlich mitgeholfen. Leichenreden hielten Prediger Jakob Dück, Schönfeld und Ältester Bernh. Peters, Liebenau in sehr ernsten und segensvollen Ansprachen. Abends durfte ich auch noch mit Gottes Beistand ein Wort reden. Der Herr tröste die betrübte Witwe und ihr 6 Kinder. In der Ehe gelebt 23 Jahre. Alt geworden 52 Jahre, 4 M. Im Amt treu dem Herr gedient 10 Jahre.

Ebental, Jakob Epp.
d. 12. Februar 1914.

Orenburg, den 6. Februar., Donnerstag wurde in Pretoria Wilhelm Prieß beerdigt. Er war nur 3 Tage krank, hatte die Blatter am Arm. In der Familie waren 3 Kinder gestorben, bei denen der Arzt sibirische Pest konstatiert hatte. Somit kann auch in diesem Falle eine Ansteckung vorgelegen haben. Der l. Verstorbene war gerade 70 J. alt, am 6. Februar geboren, am 6. Fbr., wurde er beerdigt. Die Familie stammt aus Dubowka, bei Nikolaipol.

— In **Dolinowka** feierte am 7. Februar das Ehepaar Jakob und Helena Päthkau die silberne Hochzeit. Die Familie ist von Nowo-Chortitza nach hier übergesiedelt.

Fürstenland. Am 4. Februar trat das junge Ehepaar Franz und Helena Isaak von Georgstal seine Reise nach Orenburg an, um dort eine neue Heimat zu gründen. Im April dieses Jahres gedenken von hier mehrere Familien nach Sibirien überzusiedeln.
W.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

Vom 15. u. 17. Februar

5% 1. Gewinn Anleihe	500	505
5% 2. „ „	488	436
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	364	368
4% Staatsrente	92	92⅞
5% Anleihe 1906	102⅝	103⅝
5% 1. Innere Anleihe	104⅛	104⅛
5% 2. Innere Anleihe	103⅞	104⅛
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	8-	90⅝
5% Oblig. d. Bauernbank	101	89⅛
5½% 3. Innere Anleihe 1908.	105	105⅛

Berdjansker Börsenbericht
vom 17. Februar 1913.

Ulka (Belotoloska)	9 R.	— Pf.	— R.
„ „	9 „ 16	„ 9	„ 90
Winterweizen	10 „	— „	10 „ 90
„	9 „	80 „	10 „ 40
Hartweizen	„	„ —	„ —
„	9 „	80 „	10 „ 50
Gerste mit 4%		6	90
Roggen	9 „	— —	7 „
Hafer	— „	— „	— 6 „ 50
Mais		— „	

Tendenz still und flau. Zufuhr per Bahn 13 Waggons.
46 Rbl. 88 Kop. für 100 Mark.

Redakteure: D. H. Epp. H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Auf der Ziegelei ro 10-1
Neufeld und Enns,
Großtokmak, Taurien,
sind französische Pfannen nur aus
reinem Töpferlehm
gearbeitet,
alle Zeit zu mäßigen Preisen zu haben.

Vorteilhaft zu kaufen ein
— Geschäft —
wo jegliches Risiko ausgeschlossen ist, oder ein **Kompagnon gesucht** mit 5—6000 Rbl. zu selbigem Geschäfte. Näheren mündlichen und brieflichen Aufschluß erteilt. Г. Н. Берген, gtb-4 ст. Рерберг, Южн. ж.-д.

Junger Mann,
der in diesem Frühjahr ins Ausland auf ein **Technikum** zu gehen gedenkt, wünscht sich einem soliden Studiengenossen anzuschließen. Reflektanten, denen es auch um einen ordentlichen Kameraden zu tun ist, möchten ihre Adressen baldmöglichst an die Redaktion des „Botschafter“ unter № 78 orз-8 einsenden.

Junger Mann, Mennonit, mit kleiner Familie und mehrjähriger Praxis sucht Stelle als
Verwalter
auf größerem Landgute. Zeugnis über die bisherige Tätigkeit steht zur Verfügung. Anfragen sind zu richten: п. о. Альтонау, Тавр. г., до востребования № 26.
ооб-4

Solides Geschäft
vorteilhaft zu kaufen.
Verkaufe meine halbe Schlicht-Walzenmühle, massiv und nach dem neuestem System erbaut. Mahlrayon sehr gut, großer Absatz eigener produzierter Ware, im deutschen Dorfe, nahe der Station. Adresse zu erfahren durch die Redaktion des „Botschafter“ № 85.

g81

Bekanntmachung.
Die Tokmaker Eisenbahnverwaltung

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß vom 7. Februar 1914 ab die gemischten Züge der Tokmaker Bahn folgendermaßen abgelassen werden:

Gem. Zug № 3 Ankunft	Gem. Zug № 3 Abfahrt	Benennung der Stationen	Gem. Zug № 4 Ankunft	Gem. Zug № 4 Abfahrt
—	9 mrg.	Zarekonstantinowka. Jekat.	9⁴⁰ abd	—
9¹⁰ mrg.	9⁴¹ „	Zarekonstantinowka, Tokm.	9¹⁰ „	9³⁰ abds
10²⁰ „	10⁴⁰ „	Besjmanka	8¹⁰ „	8²⁰ „
11²⁰ „	11³⁰ „	Werchnjetokmak, Tokm.	7⁰⁰ „	7²⁰ „
12 tags	1⁰⁰ tags	Werchnjetokmak, Jekat.	6¹⁵ „	6³⁰ „
1⁴⁰ „	1⁵⁰ „	Werchnjetokmak, Tokm.	5⁵⁵ tag	6⁰⁵ „
2⁴⁰ „	2⁵⁰ „	Waldheim	4²⁵ „	4⁴⁵ tags
3⁴⁰ „	4⁰⁰ „	Großtokmak	2⁴⁰ „	3⁴⁵ „
4³⁰ „	4⁴⁵ „	Halbstadt	2⁰⁰ „	2¹⁰ „
5²⁰ „	5³⁰ „	Lichtenau	12⁵⁰ „	1¹⁰ „
6²⁰ abd.	—	Fedorowka	12⁰⁰ „	—

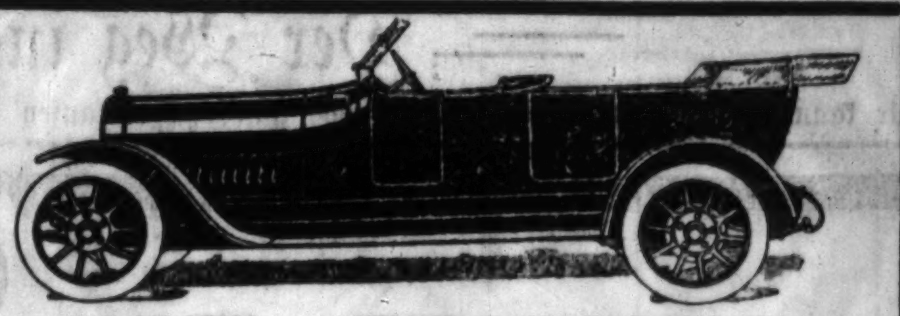
Eisenbahnfahrplan.

Von Jekaterinoslaw nach Berdjansk. Gem. Z. № 32.	Von Jekaterinoslaw nach Berdjansk. Postz. № 4. I—III Kl.	Stationen.	Von Berdjansk nach Jekaterinoslaw. Postz. № 3. I—III Kl.	Von Berdjansk nach Jekaterinoslaw. Gem. Z. № 31.
11⁰⁶ n.	5³⁸ a.	Ab Jekaterinoslaw An	8³⁰ m.	12— t.
1⁵⁵ n.	7¹³ a.	An Ssinelnikowo Ab	7¹⁷ m.	9⁰³ t.
2⁴² n.	7⁴⁰ a.	Ab Ssinelnikowo An	6⁵⁷ m.	8²⁹ t.
—	9⁵¹ n.	An Tschaplino Ab	4⁴¹ m.	—
9⁴⁶ m.	10²⁰ n.	Ab Tschaplino An	4⁰² m.	9¹⁰ n.
2³¹ t	12⁵⁸ n.	An Pologi Ab	1²⁴ n.	4¹¹ t.
4¹⁹ t.	1²⁵ n.	Ab Pologi An	12⁴⁶ n.	3¹¹ t.
10³¹ n.	5⁰² m.	An Berdjansk Ab	8³⁶ a.	8¹⁷ t.

Von Alexandrowsk nach Wolnowacha. Postzug № 4/3.	Von Alexandrowsk nach Wolnowacha. Pass.-zug № 7/8.	Stationen.	Von Wolnowacha nach Alexandrowsk. Pass.-zug № 4/3.	Von Wolnowacha nach Alexandrowsk. Postzug № 4/3.
4⁵⁰ t.	9⁴⁰ n.	Ab Alexandrowsk An	6⁰⁵ m.	11⁴⁰ t.
8⁰⁷ a.	1¹⁴ n.	An Pologi Ab	2⁴⁵ n.	8³³ t.
8¹⁷ a.	3⁰⁵ n.	Ab Pologi An	12³⁸ n.	8²³ t.
12¹² n.	7⁰⁰ m.	„ Wolnowacha Ab	9¹⁴ n.	5⁰² m.

Anm. Verkürzungen: An-Ankunft, Ab-Abfahrt, m.-morgens, t.-tags, a.-abends n.-nachts.

iks **Unter dem Handels- und Industrieministerium stehen Buchhalterkurse — M. L. Gurwitsch.**
Simferopol, Dworjanskaja, Haus Subaschi, neben dem weibl. Gymnasium. Umfangreiches Programm und rationeller Unterricht. Spezielle Programme und Berichte werden gratis zugesandt. — Die Schüleraufnahme wird fortgesetzt.


OPEL-AUTOMOBILE
sind die geeignetsten für unsere Wege.
— — Allgemein verbreitet, bekannt, beliebt. — —
Gebr. Sudermann, Halbstadt, Taurien. a81610

Nikolai Löwenberg,
Jekaterinoslaw, Sadowaja № 5, im eigen. Hause
offeriert billigst vom Lager:
Linoleum
Patent Walton, glatt und gemustert in größter Auswahl.
Fensterglas
Spiegelglas, Ornamentglas, Buntglas, Drahtglas, Dachglas.
Feuer-
und diebessichere Geldschränke und Kasten
berühmter ausländischer Firmen.
tko 50-24

Soeben erschien in unserem Verlage: H. Großmann,
Für denkende Menschen.
Allerlei Zweifel und Fragen der Menschen, beseitigt und beantwortet in 6 Vorträgen. 4 Auflage, 6.—7. Tausend. Eleg. broschiert 60 Kop. bei portofreier Zusendung. Betrag in Marken einsenden.
Inhalt: Kann der moderne Mensch der Bibel glauben? — Was tat Gott vor Schöpfung der Welt? — Die Entstehung des Satans und der Sünde. — Gibt es eine Verbindung mit der Geisterwelt? — Ist Gott schuldlos, wenn Menschen verloren gehen? — Das Kreuz von Golgatha oder: Jesus in Gethsemane und auf Golgatha.
— Jeder Vortrag ist auch einzeln zu haben. —
Preis 10 Kop., 100 zum Verteilen portofrei für 8 Rbl.
„Für denkende Menschen“ enthält, wie schon gesagt, die obigen sechs Vorträge. Daß dies Buch in der 4. Auflage erschienen ist, spricht für seinen Wert. Von verschiedenen Seiten ist dem Herausgeber schon mitgeteilt worden, daß Ungläubige und Zweifler durch dieses Buch zum Herrn gekommen sind. Die allermeisten Fragen und Zweifel der modernen Menschen werden in dem Buch beantwortet und beseitigt. So werden unter anderen folgende Fragen beantwortet: Warum hat Gott den Menschen geschaffen, da er doch wußte, daß er sündigen würde? — Warum hat Gott den Baum der Erkenntnis ins Paradies gestellt? — Warum hat Gott es zugelassen, daß der Teufel Eva versuchte? — Gerade Gebildeten, Ungläubigen und Zweiflern kann dieses Buch dienen. Es ist so geschrieben, daß es der einfältige Leser auch verstehen kann. Wir empfehlen es sehr zur Verbreitung.
Christliches Verlagshaus Wiegand u. Co, Bad Homburg (Германія.)
ra3-2 Auch in den meisten deutschen Buchhandlungen zu haben.

Der Haupt-Katalog für 1914,
120 Seiten stark, mit etwa 500 Abbildungen, ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franko versandt.
Inhalt: Neuheiten für 1914. Gemüse- und Blumensamen, Futtergräser, Runkelrüben, Baumsamen.
Ferner: Gartenwerkzeuge, Spritzapparate, Gartenbücher, Blumenzwiebeln, Rosen, Chemikalien für Pflanzenkrankheiten.
Infolge der ausgezeichneten Samenernte
— — sind die **Preise sehr billig** angesetzt. — —
СѢМЕННАЯ ТОРГОВЛЯ В. В. ШЕНЕ,
Екатеринославъ, просп. 119. ak11

rj10-2
Das
Bindegarn (Spagat)
der Odessaer Spagat-Fabrik wird den Herren Landwirten aufs wärmste empfohlen.
Folgende Firmen haben den Verkauf übernommen:
David Joh. Görzen, Tiege, Post Orlowo.
Dietrich Heinr. Martens, Waldheim.
G. J. Klassen, Erben, Samoilowka.
Qualitäts-Muster stehen zur Verfügung.
Knäuel-Muster sind bei genannten Firmen vorrätig.
Zur gütl. Beachtung! Es liegt im Interesse jedes südrussischen Landwirts, inländisches Spagat zu verwenden und der Russischen Spagatindustrie zu einer gedeihlichen Entwicklung zu verhelfen, denn dadurch kann viel dazu beigetragen werden, daß die **Preise** normal erhalten bleiben.

Gesellschaft
„Sanitas“
Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
aller Art.
Jekaterinoslaw, Klubstraße.
Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.
Kostenanschläge gratis. 114

Oster-Postkarten
Künstliche Postkarten.
Größte Auswahl! Sämtliche Ausführungen. Billigste Bezugsquelle. 100 St. zu Mark 1.70; 2.—; 3.20 u. s. w.
Keine Schundware! Bestellen Sie sofort! rk8-8
Christl. Verlagshaus Wiegand u. Co, Bad Homburg (Германія.)

Diabolo Separatoren
sind die besten, einfachsten, haltbarsten und billigsten Separatoren auf dem Markte.
Zu haben bei: trt25-14
Actien-Gesellschaft **C. Siegel**, Jekaterinoslaw.
Agenten und Wiederverkäufer gegen entsprechenden Rabatt überall gesucht.
Адресъ для телеграммъ:
Акц. О-ву К. ЗИГЕЛЬ, Екатеринославъ.

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

Wie kann die Welt wissen, daß Du etwas gutes zu verkaufen hast, wenn Du den Besitz desselben nicht anzeigst? Vanderbilt.

17

Gesellschaft
M. HELFFERICH-SADET
in Charkow.

Original Stahlpflüge Rud. Sack und andere Ackerbaugeräte versch. Firmen, Breit- und Reihen-Sämaschinen Rud. Sack, Hoosier und eigner Fabrik,

Erntemaschinen
Massey-Harris, Johnston
und eigner Fabrik,
Naphta-Motore
„Petter, „Hornsby", Clayton".

Dampfdreschgarnituren
Clayton und Shuttleworth.

Kataloge kostenfrei.

GROSSE FABRIK
landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte in Süd Rußland sucht für technisches Kontor einen erfahrenen deutsch-russischen

KORRESPONDENTEN.

Nur Herren aus der Branche, im Alter von 22 bis 28 Jahren, die unbedingt Stenographie und Schreibmaschine beherrschen, der deutschen und russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig und befähigt sind, eine umfangreiche Korrespondenz nach kurzen Dispositionen selbständig zu erledigen — wollen selbstgeschriebene Dienstangebote, nebst Photographie, Zeugnisabschriften und Angabe des frühesten Eintrittstermins und der Gehaltsansprüche unter № 333 an die Expedition dieser Zeitschrift einreichen. tg 5-5

Wer bequem und billig nach
Canada Nord- und Südamerika
reisen will, fahre mit Dampfer der Hamburg-Amerika Linie.
Wer genaueste Auskunft wünscht, schreibe vertrauensvoll an die Generalagentur.
S. Wolff Jr., Hamburg,
Glockengießerwall 13. 957

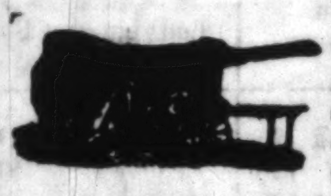
Alle Hindernisse sind überwunden!

Ein jeder Landwirt kann seine eigene Mühle haben.
Die Steine der Mühlen dürfen nicht aufgeschärft werden und sind unverwüstlich.
Steinmühlen und 2, 4, u. 6 Walzenstühle für kleine u. große Mühlen.
— Motore —
neuestes deutsches Modell.
Automobile — Berkle —
Reifen, Öl und anderen Zubehör.
Korrespondenz — deutsch und russisch.
Adresse: Автомобильный гаражъ,
Н-ковъ И. М. Головкова, Бердянскъ, Таврической губерніи. 180

Gesellschaft
„Lepp u. Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.
Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd. 116

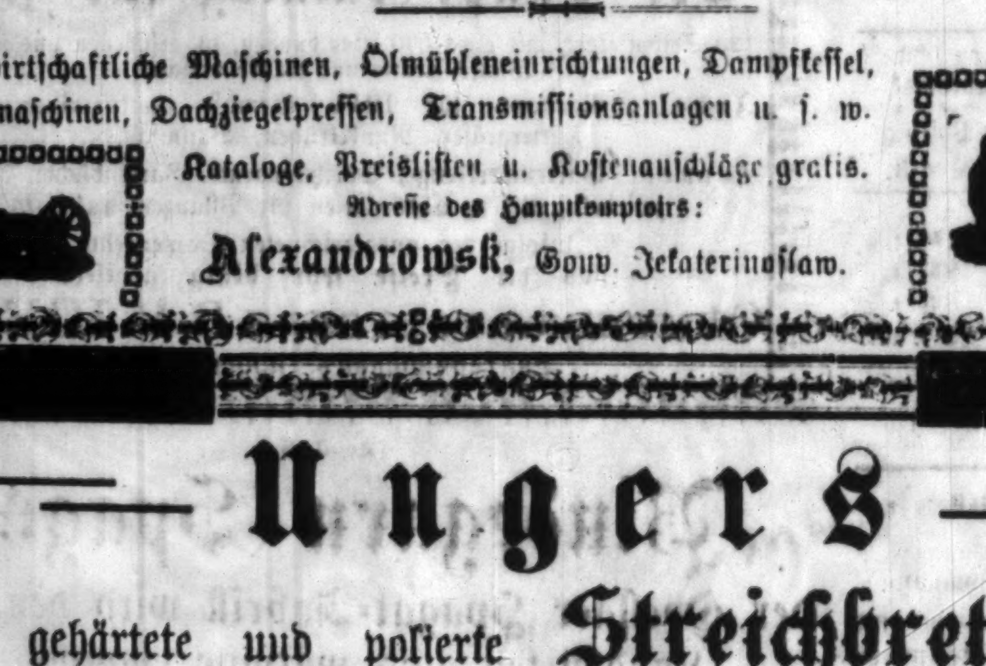
Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.



40 Werst entfernt von Omsk und Eisenbahnstation in einem deutschen Dorfe, wo ringsum angrenzend Mennoniten wohnen, werden
100 Dess. bebautes Land
billig verkauft,
für nur 11350 Rubel,
von welcher Summe 1350 Rbl. in der Landbank in 47 Jahren auszuzahlen sind, die übrigen 10.000 Rbl. nach Übereinkunft.
Näheres zu erfahren bei: Яковъ Ив. Эннсъ, Омскъ, Сѣнная улица, соб. д. № 22. tal2020

Ungers
gehärtete und polierte **Streichbretter**
eigener Erfindung
verhindern das lästige Ankleben der Erde und



vermindern in feuchter Erde die Zugkraft um ein bis zwei Pferde.
— Kataloge frei! —
Maschinen- und Metallwarenfabrik
A. A. Unger, Kitschkas.
Adresse: А. А. Унгеру въ Кичкасъ. Екатеринославской губерніи. 118-2

Gegründet 1864 — 2500 Arbeiter
Actien-Gesellschaft
Dobrow u. Nabholz
Größte Fabriken für Mühlenbau in Rußland.
Eigenes Comptoir und Lager in **Charkow,** Jekaterinoslawskaja № 34.
Fabriken in Moskau und Nishny-Nowgorod.
Bau und Umbau größter und kleiner Mühlen
Alle Maschinen eigener Bauart.
Prämiiert mit den höchsten Auszeichnungen.
Alle Müllerei-Bedarfsartikel von bester Qualität.

Müllereimaschinen,
Dampfmaschinen,
Dampfkessel,
Ueberhitzer,
Naphta-Motore
„Hamil-Akroid"
Wasserturbinen,
Städt.-Wasserversorgung,
Pumpen,
Webstühle,
Dampfschiffe,
Transmissionen.
Kataloge und Kostenanschläge sofort. ika 51-13

Jakob Abraham Dyck,
п. о. Нью-Іоркъ, Екат. губ., при ст. «Желѣзное.»
Offeriert: **Automobile „Overland" und „Minerva."**
Motorpflüge: „Mogull" und „International". Neues Modell „International", Motore, Dampf-, Motor- und Pferdedreschgarnituren, aus- und inländisches Fabrikat, Selbstbinder „Mac-Cormick", „Champion" u. a. Pferderechen, Scheiben-Drillen, Eggen, Wagschalen.
Separatoren „Diabolo".
Nähmaschinen, Pumpen, Röhre, Eiserne Fässer, Treibriemen, Spagatweißes und rotes Nafta, Benzin, Oel.
Reservteile zu allen Maschinen, u. s. w. für mäßige Preise. 1124-4

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. Бердянскъ.